

Der verlorene Sohn oder das verlorene Glück

Predigtgedanken zu Lukas 15, 11-32 für den Gottesdienst vom 3. Juli 2022 in der Martinskirche, Darmstadt von Pfarrerin Anna Meschonat

Liebe Gemeinde,

Familiengeschichten haben es oft in sich. Und ehrlich gesagt haben die meisten Lebensgeschichten es in sich. Um die berühmte Geschichte vom verlorenen Sohn geht es heute. Sie ist eine Geschichte von zwei Brüdern auf der Suche nach einem glücklichen Leben. „Bist du glücklich?“, das ist eine Frage, die mancher nur schwierig beantworten kann. Denn glücklich sein ist wirklich nicht einfach.

Wie wird man glücklich im Leben?

Die Geschichte unseres Evangeliums für heute wird oft als die Geschichte vom verlorenen Sohn benannt. Ich glaube sie ist auch eine Geschichte vom verlorenen Glück.

Beide Brüder versuchen glücklich zu werden.

Der eine läßt sich dafür sein Erbe auszahlen, der andere arbeitet für seinen Vater weiter. Dem einen geht es zwischendurch sehr schlecht. Und dem anderen-das erfährt man später-anscheinend auch. Denn er wird auf Grund der Gnade des Vaters gegenüber dem anderen Bruder wütend. Er scheint nicht glücklich mit seinem Leben, nicht ausgeglichen, sich nicht genug gesehen und geliebt zu fühlen. Ansonsten würde ihn der Neid nicht so zerfressen.

In der Frage: „Was ist Glück?“ kommen viele Fragen des guten Lebens und guten Glaubens zusammen. Es geht darum wie man leben will, sodass es für einen selbst und für andere gut ist.

„Lieber eine Hand voll mit Ruhe als zwei Hände voll mit Hast“, so lautet der Taufvers für Johannes Frischbier unser Taufkind an diesem Sonntag. Wenn man sich Zeit nimmt, innehält und überlegt. In Ruhe durch sein Leben geht, dann ist das eben kein Haschen nach Wind, nach vergänglichen Freuden. Sondern, dann kann man Glück finden in dem, was man tut.

Ich glaube durch die Geschichte von den zwei Brüdern erzählt Jesus auch noch zwei Dinge:

Erstens: Man ist glücklich, wenn man weiß, dass man immer zu Gott kommen kann und er einen liebt. Nichts kann man so in den Sand setzen im Leben, dass

man sich nicht seinen offenen Armen sicher sein kann. Gott liebt uns, so wie dieser gute Vater in der Geschichte.

Und zweitens: unsere Art zu leben muss im Einklang sein mit dem Gebot, dass wir uns selbst und die anderen lieben. Dann sind wir glücklich. Dann sind wir nicht getrieben, dann tun wir was wir tun mit Liebe.

Dann ist jetzt schon Gottes Reich mitten in unserem manchmal mittelmäßigen, manchmal schönen, manchmal schwierigen Leben. Dann schauen wir dankbar auf das, was wir haben ohne daraus mehr machen zu müssen. Dann freuen wir uns, wenn andere gesehen und geliebt werden.

Tatsächlich hat dieser Zustand des Glückheseins wenig damit zu tun wie viel Glück man im Leben hat. Manche haben mehr Glück: mit ihrer Gesundheit, ihren Fähigkeiten, mit ihrem Geburtsland, mit ihrem Geld oder ihrer Ausbildung. Diese Art Glück zu haben versuchen Menschen mit Glücksbringern festzuhalten oder jagen Dingen wie Geld und Ansehen hinterher, in der Hoffnung, dass dieses sie glücklich macht.

Aber wahres Glück liegt tiefer und ist für jeden zugänglich:

Wenn man zum Himmel aufschaut in guten wie in schlechten Zeiten. Und Gott bittet: lass mich deine Gegenwart, deine Liebe in dieser Welt spüren, lass mich mehr von deiner Gnade erkennen. Dann hat man etwas Wertvolles, was einem niemand nehmen kann: Die Beziehung zu Gott, die einen selbst in eine liebevolle, glückliche Beziehung zu sich selbst und anderen setzen kann. Das verschont mich nicht vor weltlichem Unglück. Aber gibt mir Mut immer wieder nach Gottes Art glücklich zu sein in meinem Leben zu suchen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft.
Bewahre unserer Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.